

einen „Klappermannspfad“, der 1790 in der Nähe erwähnt wurde (6)

Das am Tulpenfeld gelegene Melaten-Haus („an der Landstraß, die aus der Statt Bonn nach Godesbergh gehet“) ist urkundlich 1569 erstmals erwähnt. Bei dieser Grenzbegehung wird die Grenze der Stadt Bonn wie folgt beschrieben: „von dannen recht auff die windmulle furbass auff die Linde, so vurmals neben dem Godesberger Weg boven den Siechheusern gestanden, von dannen der Reutherweg hinab auf das hultzen Kreuz oder Scheidweghe“. Zu vermuten ist eine Lage zwischen dem alten Bundestag und dem Johanniter-Krankenhaus, an der Kreuzung der Friedrich-Wilhelm-Str. zur Friedrich Ebert-Allee. Wiedemann (14) belegt diese Ansicht mit Grundstücknamen wie Siechhausweg, nach Frohn (6) wird der Siechhausweg jedoch in Rüngsdorf beschrieben (s.u.). Über die Belegung und Finanzierung ist derzeit nichts bekannt. Da 1696 eine Aussätzige aus Lannersdorf zum Leprosen-Haus Bonn „op der hoy“ überwiesen wurde, kann nur daraus geschlossen werden, dass zu diesem Zeitpunkt das Leprosen-Haus an dieser Stelle nicht mehr bestand (14).

Auch Bad Godesberg betrieb ein eigenes Leprosen-Haus, das wiederum außerhalb der Stadt in Richtung Rüngsdorf an der jetzigen Karl-Finkelnburg-Str. lag (5,6). Frohn (6) berichtet, dass im Kataster von 1933 noch das Landstück auf beiden Seiten der Friedrichstraße zwischen der Landstraße und der Eisenbahn den Namen „Am Sieghaus“ getragen habe. In einer Urkunde von 1737 wird der Weg von Bad Godesberg nach Rüngsdorf (jetzige Karl-Finkelnburg-Str.) „Siechweg“ oder „Siechhausweg“ genannt.

„up der hoy“

Das Siechenhaus im Bonner Norden lag, wie auch in anderen Städten des Mittelalters, in der Nähe des Hohen Gerichtes. Der Name „auf der Höhe“ wird entweder geographisch als der höchste Punkt der Landstraße zwischen Bonn und Köln oder als Hinweis auf das hohe Gericht interpretiert. Auf die Lage des Gerichtes weist noch heute die Straßenbezeichnung „auf dem Schleifacker“ hin. In den etwas älteren Straßenkarten von Bonn von 1960 finden sich noch

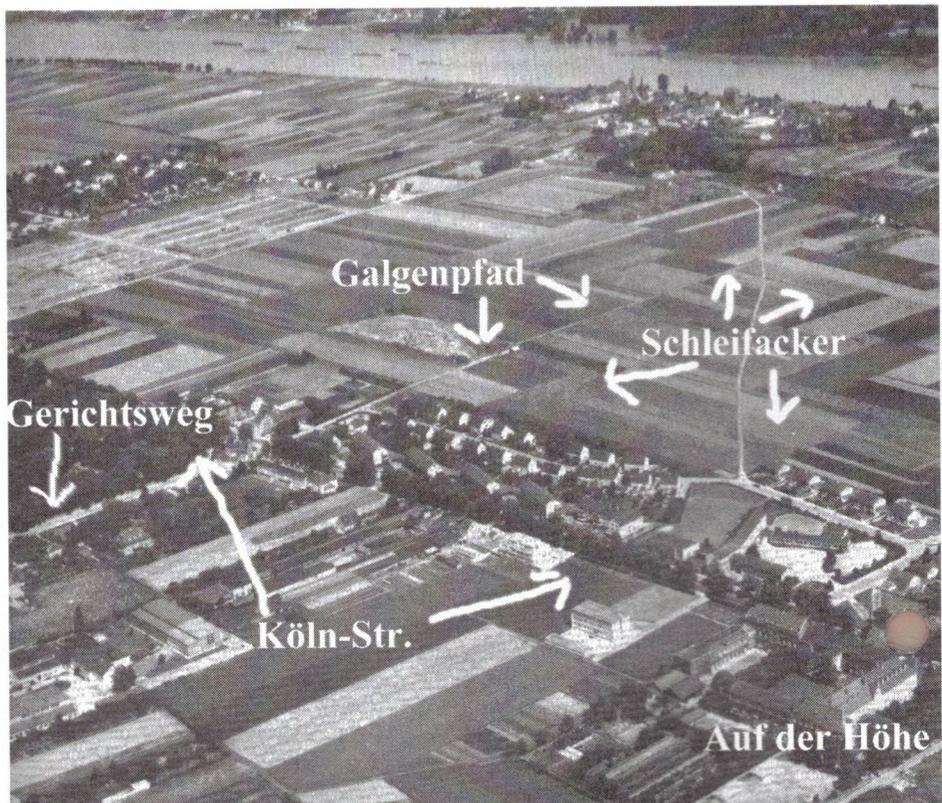


Abb. 2: Luftbild von Auerberg 1963

der „Galgenpfad“ (heute überbaut durch das Neubaugebiet an der Brüsseler Straße) und der „Gerichtsweg“ (früher am Südrand des Nordfriedhofes, heute ebenfalls überbaut).

Nach Dietz (1) ist erstmals am 24. Januar 1345 in einer Urkunde von Ackerland „bei den Leprosen an dem Ort, der up der hoy genannt wird“ die Rede. In zwei weiteren Urkunden aus 1364 wird ein Maladenhof erwähnt. Durch sein Testament vom 4.9.1395 vermacht Ritter Johann Roitkane ein Legat an das Leprosenhaus vor den Mauern der Stadt Bonn. Ob das Haus zur roten Kanne (heute: Am Markt 12) mit diesem Namen in Verbindung gebracht werden kann, bleibt offen (2,3). Auch andere Bonner Bürger vermachten Grundstücke, deren Pachteinnahmen dann dem Leprosenhaus zu Gute kamen. So fand Dietz (1) in einem Verzeichnis von 1449 vier Bauern erwähnt, davon drei aus Dottendorf, die den „siechenladen“ zu Bonn 1 Ohm 10 ½ Quart Wein und drei Albus lieferten. Ein Peter Scheiffgen aus Hersel lieferte jährlich von seinem Pachtland ein Malter Korn.

In einer Urkunde des Papstes Johannes XXIII. vom 22. Januar 1412 wird mitgeteilt, dass eine Frau Greten von Vulnen in Bonn ein neues

Haus mit Kapelle, Kirchhof, Glocke und Glockenturm samt anderem Zubehör für diejenigen, die nach dem Ratschluss Gottes mit dem Aussatz geschlagen sind, neu habe bauen lassen. Zudem habe sie einen Geistlichen, der dort Gottesdienst halten sollte, hinreichend dotiert. Außerdem habe sie verfügt, dass das Patronat, die Anstellung eines geeigneten Rektors der Kapelle durch den Bürgermeister und Schöffen der Stadt Bonn für ewige Zeiten geschehen sollte. Der Papst gab dem Probst von Mariengarten in Köln den Auftrag, die Angelegenheit zu untersuchen und ggfs. die Stiftung zu bestätigen. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist nicht bekannt, aber noch im 18. Jahrhundert wurden nacheinander vier Geistlichen vom Bürgermeister und dem Rat der Stadt Bonn das Benefizium auf der Höhe übertragen. Die Stadtverwaltung ernannte je zwei Männer, die als Provisoren sich des Siechenhauses annahmen; so wurden 1506 Henrich Heller und Johann Kruyßgyn, beide Ratspersonen zu Bonn, als Provisoren des Siechenhofes „up der hoe“ bestellt. Diese mussten jährlich der Stadtverwaltung Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben des Siechenhauses vorlegen. In einer Polizeiverord-

nung von 1582 heißt es, dass alle zwei Jahre nur ein „bestbemittelter und untadelhafter“ Bürger als Provisor eingesetzt wurde, der jedes Jahr im Februar vor drei Mitgliedern der Zünfte Rechnungen vorlegen musste.

Die Bruderschaft unseren lieben Frauen und des hl. Lazarus

Am 23.8.1538 bestätigte Kurfürst Hermann v. Wied die Satzungen der Bruderschaft unserer lieben Frauen und des hl. Lazarus, am 1. Juli 1656 bekräftigte Kurfürst Maximilian Heinrich diese noch einmal. In dieser Urkunde heißt es wörtlich (7):

„Daß wir demnach, solche ihre Ordnung statuten und gesetz, wie dieselben hier unden begriffen sein ratificiert, approbirt und befestigt haben, ratificieren, approbieren und befestigen hiermit auch denselbigen ußsetzigen oder den Brodermeisters Bevelch (Befehl) und macht geben haben und geben hiermit in Kraft dieses Briefes die Broderschaft und capitel nach altem Herkommen zu halten und alle ußwendigen, so sich der Broderschaft nit wollen unterwerfen in den gehorsamb zu bringen und zu bezwingen oder unseres Landes zu vertreiben, wie solches sittlich und brüchlich ist.“

Hier werden eindeutig die Machtbefugnisse des Brudermeisters mit einer eigenen Gerichtsbarkeit (Capitel) dargelegt und die Abgrenzung von ortsfremden Leprakranken untermauert. Von diesem Abschiebe-Recht scheint der Brudermeister von Bonn auch reichlich Gebrauch gemacht zu haben, denn ein Bericht der Armenverwaltung zu Köln aus dem Jahr 1599 meldet „daß der Brudermeister unserer lieben Frauen und des hl. Lazarus auf der Höhe vor Bonn gelegen, sich angemäßt, unsere Siechen zu Riehl, Judenbüschel und Rodenkirchen zu strafen, welches dem Rentmeister zu Melaten mit der Frage vorgestellt werden soll, ob die gedachten Brudermeister da, wo unsere Herrn gebiethen, dazu die Macht hätten, worauf der Rentmeister antwortete: Keinerleiweise, das kömmt uns zu, besonders wenn die Brudermeister muthwillig werden, oder unseren Siechen den Habit abnehmen wollten. Dann soll man sie binnen Köln ergreifen, und in das Gereonsloch (ein Stadtgefängnis) werfen lassen“.

Wie man sieht, war das Verhältnis zwischen Bonn und Köln auch in diesem Punkt nicht ganz ohne Probleme.

Gerichtsbarkeit der Bruderschaft

Kaufmann und Dietz beschreiben einige Passagen aus dieser Satzung der Bruderschaft, die wohl fast alle Lepra-Häuser zumindestens des Erzstiftes Köln verwaltete. Vermutlich stammen diese Zitate aus der o.g. Urkunde aus 1656, die leider mittlerweile kaum noch lesbar, aber im Stadtarchiv Bonn noch einsehbar ist.

So wird beschrieben, dass die höchste Strafe, bestehend aus einem Goldgülden, zwei Pfund Wachs unseren lieben Frauen und eine Kanne Biers den „gemeinen Surstern und Brüdern, darauf gesetzt wird, item welcher im Ehebruch befunden wird, ferner Item off Jemand in schlechter Hurerei befunden wurde, der soll dieselwige Person zur Ehe nemmen binnen sechs Wochen oder die Brüchte (Strafen) gelten.“

Die Abgrenzung von Gesunden wird strikt eingehalten: „Item daß Jemandt Herren, Fürsten, Ritter, Junker, Schlösser oder Wohnungen, auch Kirchen, Klöster und Klausen zu nahe kommt, sich ungeschicklich und unzüchtig hielt, sich in Bier oder Weinhäusern gerne und druncken dringt, soll gestraft werden nach gestalt seiner Unthat.“

Der Missbrauch der Lepra-Tracht und der Klapper scheint ein erns-

tes Problem gewesen zu sein, anders ist folgende Regel nicht zu erklären:

„Item soll auch kein gesund Mann oder Frau die Klapper schlan, so doch den Uzsetzigen Gott erbarmt, gemacht sind, es were denn, daß Ihr Mann oder Frau krank legere und nit wandeln kunden, doch sollen sie vorhin ihr gebrechen einem Brudermeister klagen. Welcher uzsetzige Mann oder Frau mit sich nemen mann oder Frau, die gesund waaren, und die gesunden mit den Klappern lassen schlan, soll man ihm dat

sieche habit nemen und den ussetzigen Brüchten (bestrafen) dat hei siner gesunden mann oder Frau gestadtet hat. Item off Jemand die Klapper schlög und nit ussetzig wäre, dann sollen die ussetzigen das siechen habit nemen und dem nechsten schultheiß oder Voigt zu straffen liefern, daß sich ein Ander daran spiegel.“

Die Abgrenzung gegenüber Kölner Aussätzigen kommt sogar in dem Regelwerk selber vor: „Item uzlendige, dennen mit willen von den Bürgermeistern von Cöln vergunt wird, daselbst Hochgezeid broid zu heischen, sallen sich ordentlich in der Stadt halten, mit Schellen oder klappern vor der Herren oder Bürger-Wohnung, sullen auch nit vor behurlicher Zeit in die Stadt gan, als drei Tag vor der Hochzeot, welcher dawidder dedde, soll unseren lieven Frauen zwei Pont weiß und ein Tonn Biers für die Knechts schuldigh sehen zu bezahlen. Item,



Abb. 3: Leprosengütchen, Gemälde ca. 1840



Abb. 4: Leprosen-Gütchen 1868

wenn die Hochzeit umb ist, süllen sie sich hinab machen, und nit im Land blieven, sullen auch keine Halfleute um Herberge in der scheunen beschweren, bei penen ein pont weiß unseren lieben Frau zu bezahlen.“

Die Tatsache, dass sich das Regelwerk gegenüber einem Kölner Erlass abgrenzen muss, kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass hier eine individuelle Fassung für Bonn vorgelegen hat.

Der Siechennachen

Das Recht, mit einem Kahn, dem Siechennachen, auf einem Fluss bei den vorbeifahrenden Schiffen um Almosen zu bitten, war in Deutschland weit verbreitet. So ist ein Siechennachen für die beiden am Rhein gelegenen Häuser von Köln, Riehl und Rodenkirchen, und für Wesseling (1) bekannt. Diese Rechte wurden meistens an Gesunde, z.B. an den Nachenmann vom Bayenturm (8) verpachtet, die dafür entsprechende Gebühren an das Lepra-Haus abführen mussten. Für das Siechenhaus auf der Höhe ist ein solcher Siechennachen durch die Untersuchung des Magistrates der Stadt Bonn vom 24.5.1787 bekannt (7). Damals wurden die Einkünfte aus dem Siechennachen mit 4 Reichsthalern angegeben. Dazu heißt es in dieser Urkunde: „Dieser Siechennachen besteht von alten Zeiten her, und von jeher wurden darin von vorüberfahrenden Schiffen für

die Leprosen, welche ehedem in dem Siechenhause auf der Höhe gepflegt wurden, in der Gegend von Rheindorf Almosen eingesammelt, welches in der Folge in eine Art Gerechtsame übergegangen ist.“

Bilder über das Lepra-Haus auf der Höhe

Das Gemälde aus dem Jahre 1840 zeigt die Lazarus-Kapelle von der Kölnstraße gesehen. Gut erkennbar ist die Mauer, die das ehemalige Lepra-Anwesen immer noch umgibt. Vor einer Figur am Außenrand der Kapelle hält ein Mann inne. Laut Dietz (2) ist diese Figur nach dem Abriss der dargestellten Lazarus-Kapelle im Innenhof des alten Rathauses der Stadt Bonn eingebaut worden. 1944 ist diese Figur dann bei einem Bombenangriff zerstört worden.

Die Abbildung 4 zeigt die Lazarus-Kapelle im Jahr 1868 (Stich Stadt-Archiv Bonn). Im Hintergrund erkennt man das Bonner Münster, das Siebengebirge und links die damals an der Stadtmauer gelegene Windmühle (heutige Windmühlen-Straße). Vom Lepra-Haus ist im wesentlichen nur noch die Kapelle erhalten, gut erkennbar ist die Mauer, die das Gelände noch umgibt, und am Rande der Ummauerung in Richtung Stadt ein kleineres, überdachtes Häuschen, das evtl. die jetzt an der Kölnstr. stehende Lazarus-Figur enthalten hat. Zumindestens die Inschrift mit der

Jahreszahl 1742 und die Aufforderung, hier Almosen zu spenden, würden gut zu dieser Stelle passen. Der Stifter der noch erhaltenen Figur (Abb. 1), o.g. Cornelius Müller, war Tuchhändler und Bürgermeister. 1747 erwarb er ein großes Gelände zwischen Maar-gasse und Jakobstraße, auf das er eine Tuchfabrik baute.

Rückgang der Lepra in Deutschland

Aus immer noch unklaren Gründen kam es ab dem 16. Jahrhundert zu einem Rückgang der Lepra-Erkrankungen. Mögliche Gründe dafür sind

- das Aussterben der Lepra-Kranken an der Pest wegen deren schlechteren Gesundheitszustand und ihrem Leben in engeren Gemeinschaften
- die zunehmende Durchseuchung der Bevölkerung mit der Tuberkulose, einem artverwandten Bakterium
- die bessere Hygiene der Bevölkerung nach den Pestjahren

Welche der Gründe letztendlich zum Rückgang der Lepra in Deutschland führten, bleibt unklar. Im Unterschied dazu gibt es europäische Länder wie Norwegen, in denen die Lepra noch bis in das 20. Jahrhundert häufig vorkam.

Dieser Rückgang der Lepra und die Sonderstellung der Lepra-Erkrankten mit eigener Gerichtsbarkeit und über die Jahrhunderte durch Spenden und Pfründe gut ausgestatteten Finanzmitteln ließ nun auch der kriminellen Energie einen reichlichen Freiraum. Das Ende der meisten Lepra-Häuser im Rheinland endete in einem handfesten Skandal. Im Jahre 1708 gelang es, mehrere Bewohner des Ratinger Siechenhauses als Räuber und Mörder zu entlarven. Die durch die Schriften von Dr. H. Schlösser alarmierten Landesherren veranlassten fast überall eine Untersuchung der noch in den Lepra-Häusern lebenden Menschen (11). Eine Untersuchung der Stadt Köln zu diesem Zeitpunkt zeigte, dass von den 9 „Aussätzigen“ mindestens 8 keine Lepra hatten (8). Die Stadt Köln befahl zu dieser Zeit, dass die großen Einkünfte der Leproserie zur Unterstützung der Kölner Armen verwandt werden sollten. 1765 wurde im Kölner Melaten ein Zucht- und Arbeitshaus eingerichtet, 1810

wurde das Gelände unter Einbeziehung der alten Leprosenkapelle zum Friedhof Melaten umgewandelt. Damit ging die Geschichte des größten und bedeutendsten Lepra-Hauses im Rheinland zu Ende. Melaten zu Köln hatte über alle diese Jahre immer eine besondere Stellung gehabt und war von fast allen Nachbargemeinden bis hin zu Münster, Kleve, Trier und Essen als eine Art Referenzzentrum anerkannt gewesen.

Die oben erwähnten Untersuchungen der Stadt Bonn aus dem Jahr 1787 schienen wesentlich gnädiger ausgefallen zu sein. Weil aber bereits 1713 nur noch ein Aussätziger in Bonn auf der Höhe lebte, hatte bereits damals die Stadt Bonn bei Kurfürst Joseph Clemens beantragt, die verbleibenden Einkünfte zur Unterstützung der zahlreichen „Hausarmen der Stadt Bonn“ zu verwenden, was auch so geschah. Die letzte Aufnahme eines Bonner Bürgers geschah anscheinend 1691. Cordula Thielen, ein elternloses Kind aus Lannersdorf, die vom Aussatz heimgesucht war, wandte sich an den Kurfürsten mit der Bitte um Aufnahme auf der Höhe (1, 14). Am 12.1.1691 wurde dem Bürgermeister und dem Rat

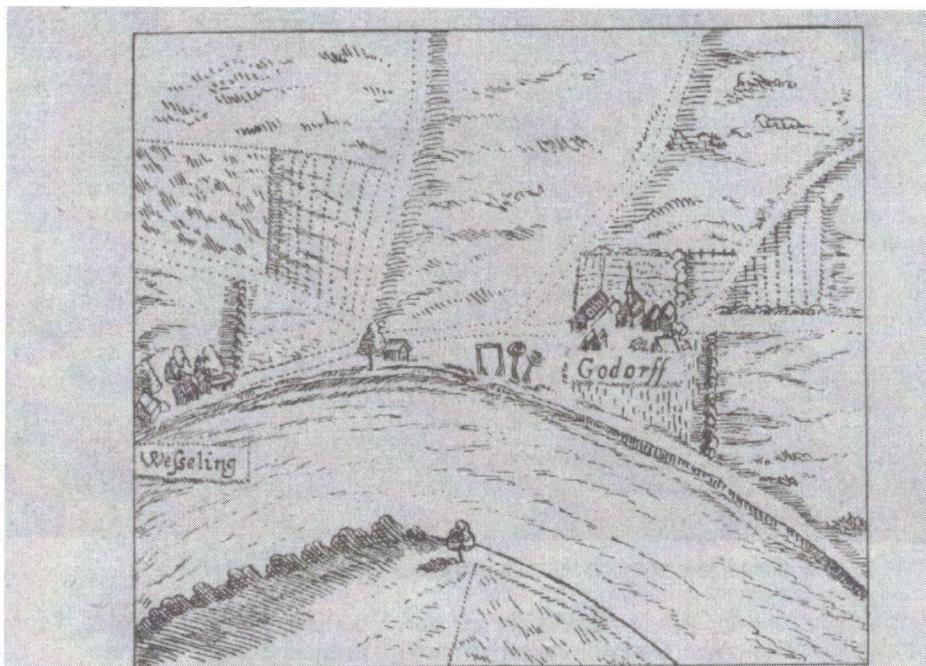


Abb. 6. Wesseling, nach Abraham Hogenberg. „Der kölnische Schweid- und Weidgang um 1610. Stadt-Archiv, Köln. Bildausschnitt, von Herrn Lehrer Jos. Dietz-Bonn nach eigener Nachzeichnung freundl. zur Verfügung gestellt.

Abb. 5: Lage des Lepra-Hauses in Wesseling (aus Frohn)

befohlen, das Kind aufzunehmen. 1712 wurde in Neuss das dortige Siechenhaus abgerissen und die Aussätzige dem einzigen, damals

im Kurstaate Köln fortbestehendem Leprosenhaus „auf der Höhe“ bei Bonn zugeführt (11).

Weitere Lepra-Häuser in der Umgebung von Bonn

Neben den erwähnten Leprahäusern in Köln (Melaten, Riehl, Rodenkirchen und Judenbüschel) gab es an jeder größeren Stadt an den großen Verkehrsstraßen entsprechende Lepra-Häuser. Dietz (1) berichtet über ein Lepra-Haus in Wesseling, das in einem Stich von Hogenberg 1610 zu erkennen ist. Die unten stehende Nachzeichnung von J. Dietz ist in dem Aufsatz von Frohn (5) enthalten.

Frohn (6) beschreibt das Leprosen-Haus in Siegburg vor dem Holztore am Zinkelpütz (heute etwa an der Ecke Tönnisbergstr./Bernhard Str. (13)). In Roidorf hieß die jetzige Siegesstr. früher Siegesgasse und in einer Urkunde des Jahres 1689 heißt es „Auf der Hoher Straßen nach der Sieghausgassen“. Von Frohn (6) wird der Standort an der Einmündung der Siegesstraße in die Bonner Straße angenommen. Weitere Standorte in unmittelbarer Nähe von Bonn waren Bad Honnef (Aufzweigung Augasse/Sandwege) und Waldorf. Klövekorn berichtet über ein Siechenhaus zu Altenahr, das



Abb. 6: Lage der Lepra-Häuser an den Hauptverkehrsstrassen (nachgezeichnet nach Frohn)



Abb. 7: Die Lazaruskapelle mit neu erbautem Gebäude (nach 1868)

an der Straße Trier-Bonn auf der Kahlenborner Höhe gestanden hätte (Die Kapelle sei noch vorhanden?). In Koblenz lag an der Straße nach Boppard oberhalb der Königsbacher Brauerei das Leprosenhaus. Hier wird von Klövekorn (8) noch 1960 ein Gasthaus „Siechhaustal“ beschrieben, das leider heute (2000) nicht mehr bewirtschaftet wird. Erhalten ist noch der Straßename „Am Siechhaustal“. Weitere Lepra-Häuser in der Umgebung von Bonn lagen bei Andernach, Weisenturm, Remagen, Viersen, Düren, Aachen, Neuss, Ratingen, Dormagen, Grevenbroich und Jülich (11). Eine Karte (5) belegt die jeweilige Lage an den Verkehrsstraßen.

Weiteres Schicksal des Lepra-Hauses Bonn

Als Ergebnis der Untersuchung der Armen-Commission verfügte der Kurfürst am 30. Mai 1787 den Verkauf der Ländereien mit Ausnahme der Lazarus-Kapelle. Der Rat der Stadt Bonn wehrte sich gegen diesen Erlass mit überwiegend kaufmännischen Argumenten, trotzdem stand das „Höhegütchen“ mehrfach zum Verkauf, ohne dass sich ein Käufer fand, mit dessen Preisvorstellungen die Stadt Bonn einverstanden war. So bot 1788 der Präsident der Hofkammer, Freiherr von Spiegel, 1100 Gulden, der Magistrat forderte aber 1200 Gulden (7). Seit 1819 wurde das Höhegütchen an Johann Münster für jährlich 23 Thaler verpachtet und ihm sieben arme Findel- und Waisen Kinder zur Erziehung anvertraut. Nach seinem Tod behielt seine Witwe das Gütchen zur Pacht bis 1842, danach wurde es an einen Gärtner für die Summe

von 50 Thalern jährlich verpachtet.

Die Unterrichts- und Erziehungsanstalt St. Joseph an der Höhe

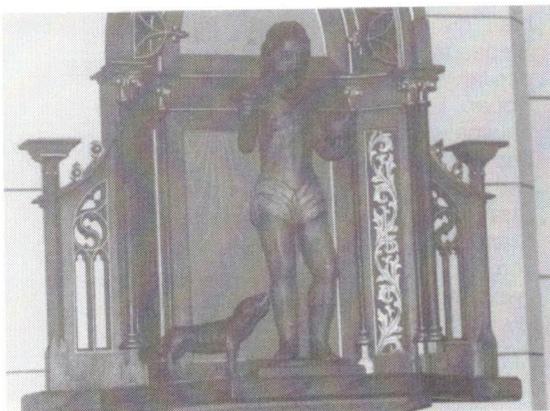
1868 kaufte der Katholische Verein Bonn das Gut von der städtischen Armenverwaltung. Um hier die „Unterrichts- und Erziehungsanstalt St. Joseph auf der Höhe“ zu gründen. 1877 wurde der erste, rechts der jetzigen Klosterkirche gelegene Schulteil fertiggestellt und in Betrieb genommen.

Durch die vielen Kinder wurde die ehemalige Lazarus-Kapelle zu klein und musste 1883-1887 der durch Wiethase geplanten Kapelle weichen, die auf dem Boden der ehemaligen Lazarus-Kapelle aufgerichtet wurde. Die Erziehungsanstalt St. Joseph auf der Höhe betreute nicht nur Schulkinder, sondern bald auch jüngere Waisen Kinder und ältere Jugendliche. Dementsprechend mussten, mit heutigen Begriffen, ein Kindergarten, eine Grundschule, eine Hauptschule und berufsbildende Schulen eingerichtet werden. So wurden u.a. Ausbildungen in Schreinerei, Schusterei, Malerei und dem Besenbinden angeboten. Dementsprechende Bilder sind in der jetzigen Schule noch vorhanden (<http://schulen.bonn.de/cojobo>). In seiner besten Zeit hatte die Unterrichts- und Erziehungsanstalt für etwa 300 Kinder zu sorgen. Das aus der alten Tradition der Nächstenliebe entstandene Institut, das seine Existenz im wesentlichen auf Spenden begründete, kam nach dem ersten Weltkrieg trotz vieler zu versorgender Kinder und Jugendlichen in den wirtschaftlichen Ruin. Was aus den damals dort wohnhaften Kindern und Jugendlichen geworden ist, bleibt völlig unklar. Falls einer der Leser hier eine Erinnerung aus der eigenen Familie zu erzählen hätte, wäre der Autor für eine entsprechende Nachricht sehr dankbar.

Collegium Josephinum Bonn

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges kaufte der Redemptoristenorden das Gelände auf und richtete hier das Ordensgymnasium mit Internat sowie das Kloster für die in der Schule arbeitenden Redemptoristen ein. Seit 1930 ist das Abitur am Collegium Josephinum staatlich anerkannt, mittlerweile ist das „CoJoBo“ in Bonn sehr aner-

Abb. 8 und 9: Lazarus-Figur aus dem 18. Jahrhundert, Klosterkirche Collegium Josephinum Bonn, links Bild aus 2000, rechts aus 1930 (Frohn 1933)



kannt; ein Gymnasium und eine Realschule für Jungen.

Die Klosterkirche, die auf dem Boden der ehemaligen Lazarus-Kapelle steht, enthält im Inneren einen 1906 in Kevelaer gefertigten 14-Nothelfer-Altar, in dessen Mitte der Heilige Lazarus steht (12).

Eine Holzfigur aus dem 18. Jahrhundert (12), das „Hymännchen“ (= Höhemännchen), steht rechts vom Eingang und zeigt St. Lazarus, klassisch mit einem Napf in der linken, der Klapper in der rechten Hand. Der Rumpf und die Extremitäten sind mit Geschwüren bedeckt, an denen 2 Hunde lecken. Leider ist die noch von Frohn (6) dokumentierte Klapper in der rechten Hand abgebrochen und eine Hundefigur verloren gegangen (Abb. 8 + 9).

Ebenso findet sich im Vorraum der Klosterkirche eine weitere Lazarus-Figur, über dessen Vorgeschichte keine Informationen vorliegen.

Zusammenfassend zeigte sich hinter der einfachen Lazarus-Figur an der Kölnstraße in Bonn eine umfangreiche Vorgeschichte, die ein Stück Medizingeschichte der Bonner Region darstellen lassen konnte. Ähnliche Figuren, unscheinbare Kapellen oder sogar Straßennamen lassen nahezu in jedem Teil von Deutschland solche lokalen Historien erkennen. Der Autor wäre dankbar, wenn der Leser, neugierig geworden, sich mit ähnlichen Augen auch einmal in seiner Umgebung umschauchen würde. Das nächste mittelalterliche Leprosenhaus in Ihrer Umgebung kann nicht weit entfernt sein!

An dieser Stelle soll Herrn Oberstudiendirektor Peter Billig, Collegium Josephinum Bonn, für seine freundliche Mithilfe gedankt sein.

Rolf Biniek
Abteilung Neurologie,
Rheinische Kliniken Bonn
Kaiser-Karl-Ring 20
53121 Bonn
E-Mail: r.biniek@lvr.de



Abb. 10:
Figur aus der Klosterkirche,
Vorraum

Quellennachweis der Abbildungen:

- Abb. 1: Photographie aus dem Jahr 2000
Abb. 2: Luftbild von Auerberg aus: Grünkorn et al.: Bonns Nordwesten, Collegium Josephinum 1989, Druck Pfaffenholz Bornheim
Abb. 3 und 5: Collegium Josephinum Jahrbuch 1997/98 Druck Pfaffenholz Bornheim
Abb. 4: F.F. Marx: Die Tradition beginnt mit dem Valetudinarium Bonna, 1968 Siering Verlag Bonn
Abb. 6: aus Frohn 1932
Abb. 7: modifiziert nach Frohn 1932
Abb. 8 und 10: Photographien aus dem Jahr 2000 von der Schulkapelle des Collegium Josephinum Bonn
Abb. 9: aus Frohn 1933 S. 146

Literatur:

1. Dietz, J., Das Siechenhaus auf der Höhe, Heimatblätter für die Stadt Bonn, 2. Jahrgang 1948, S. 41-43
2. Dietz, J., Merkzeichen an Strassen und Häusern, Verlag Siering Bonn
3. Dietz, J., Topographie der Stadt Bonn, Bonner Geschichtsblätter Band 17, 1963, Bonner Universitäts-Buchdruckerei
4. Ficker, R., Die Unterrichts- und Erziehungsanstalt St. Joseph an der Höhe in Bonn, 1899, P. Hanstein's Verlag, Bonn
5. Frohn, W., Siechenhäuser und Verkehrsstraßen im Rheinland, Rhein. Vierteljahrsblätter, Jahrgang 2, Heft 2, April 1932, Ludwig Röhrscheid Verlag Bonn
6. Frohn, W., Der Aussatz im Rheinland, 1933, Verlag Gustav Fischer Jena
7. Kaufmann, L., Geschichte der Wohltätigkeitsanstalten in Bonn, 1868 Verlag von Henry Bonn (Stadtarchiv Bonn)
8. Klövekorn, G.H., Der Aussatz in Köln, Verlag Karl Thiemig KG München
9. Maaßen, G.H.C., Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bonn I. Theil: Stadt Bonn, 1894, Verlag J.P. Bachem Köln
10. Marx, F.F., Die Tradition beginnt mit dem Valetudinarium Bonna, 1968, Siering-Verlag Bonn
11. Meyers, F., Lepre am Niederrhein, 1985, Deutsches Aussätzigen Hilfswerk e.V. Würzburg
12. Passavanti, W. (Eds.), Bonner Kirchen und Kapellen, 1989, Ferdinand Dümmler Verlag, Bonn
13. Treptow, O., Untersuchungen zur Topographie der Stadt Siegburg, in: Die Stadt in der europäischen Geschichte, Festschrift Edith Ennen, 1972 Ludwig Röhrscheid Verlag Bonn
14. Wiedemann, A.; Die letzte Aussätzige im Amte Godesberg, Bad Godesberger Woche 301, 6.Mai 1934, S. 6-7, Stadtarchiv Bonn

Dokumentation

Mittelalterliche Leprosenhäuser im heutigen Rheinland-Pfalz und Saarland

5

Einleitung:

Der allen Kartenlieferungen zugrundeliegende einheitliche Maßstab ermöglicht es uns, mit der 5. Kartenlieferung gleich 2 Bundesländer zu behandeln: Rheinland-Pfalz und Saarland. Mit insgesamt 56 Nennungen (48 Rheinland-Pfalz, 8 Saarland) treffen wir bei diesem Ausschnitt nicht auf die größte Streubreite. Charakteristisch für den vorliegenden geographischen Raum ist die Häufung der Leprosorien an den großen Wasserstraßen: Rhein, Mosel, Naar, Saar, Blies, Glan, Alsenz. Nehmen wir noch das Wegenetz der bedeutendsten mittelalterlichen Fernstraßen hinzu: Aachen-Trier-Saarbrücken-Straßburg; Frankfurt am Main-Mainz-Bingen-Bad Kreuznach-Trier; Metz-Saarbrücken-Kaiserslautern-Speyer, dann sind mit wenigen Ausnahmen die aufgezeigten Orte mit ihren Leprosenhäusern durch bedeutende Fluss- und Straßenläufe untereinander verbunden. Hier heben sich Trier (1283), Mainz (1261) und Speyer (1223) besonders hervor, auch aufgrund der frühen Belege ihrer Leprosenhäuser im 13. Jahrhundert. Als Besonderheit dieser Region sollte ebenso die Bezeichnung der Leprosenhäuser hervorgehoben werden. Am Mittelrhein und im Moselgebiet die Bezeichnung „Gutleutehaus“, und in der westlichen Pfalz sowie im Saarland die Bezeichnung „Kotten“, (hochmitteldeutsch kote = Kate oder Hütte). Ordnen wir wieder die Ersterwähnungen der Häuser unseren Zeitschnitten nach Jahrhunderten zu, dann ergibt das folgende Übersicht:

13. Jahrhundert:

1. Speyer (1223)
2. Mainz (1261)
3. Koblenz (1267)
4. Worms (1274)
5. Mutterstadt (1275)
6. Trier (1283)
7. Oppenheim (1297).

14. Jahrhundert:

1. Remagen (1347)
2. Kaiserslautern (1348)
2. Saarbrücken (1348)
3. Mayen (1355)
4. Mühlheim-Kärlich (1399)
5. Neustadt a. d. Weinstraße (14. Jh.)
5. Bad Bergzabern (14. Jh.)

15. Jahrhundert:

1. Hornbach (1434)
2. Homburg (1437)
3. Saarbrücken - St. Johann (1442)
4. Bad Dürkheim (1450)
5. Blieskastel (1469)
6. Landau (1473)
7. Bad Kreuznach (1487)
8. Diez (1494).

16. Jahrhundert:

1. Landstuhl (1501)
2. Andernach (1502)
3. St. Wendel (1505)
4. Fremersdorf (1507),
5. Westerbürg (1518)
6. Kusel (1538)
7. Niederheimbach (1553)
8. Zweibrücken (1564),
9. Cochem (1576)
10. Lauterecken (1598)
11. Altenahr (vor 1600).

17. Jahrhundert:

1. Annweiler (vor 1611)
2. Ramstein (1600).

Undatiert:

Alsenz, Alzey, Bacharach, Bingen, Boppard, Gernersheim, Güls, Hilbringen, Kandel, Kirn, Linz, Neuenburg, Ottweiler, Rheindiebach, Rheinzabern, Schaidt, St. Goar, Simmern, Sinzig, Sobernheim, Wittlich.

Die häufigsten Patrozinien sind

Georg

Bingen
Mainz
Saarbrücken

Nikolaus

Speyer
Mühlheim-Kärlich

Jost

Trier

Johannes d. Täufer

Landau

Laurentius

Landau

Alexis

Koblenz

Liebfrauen

Kirn

St. Jakob

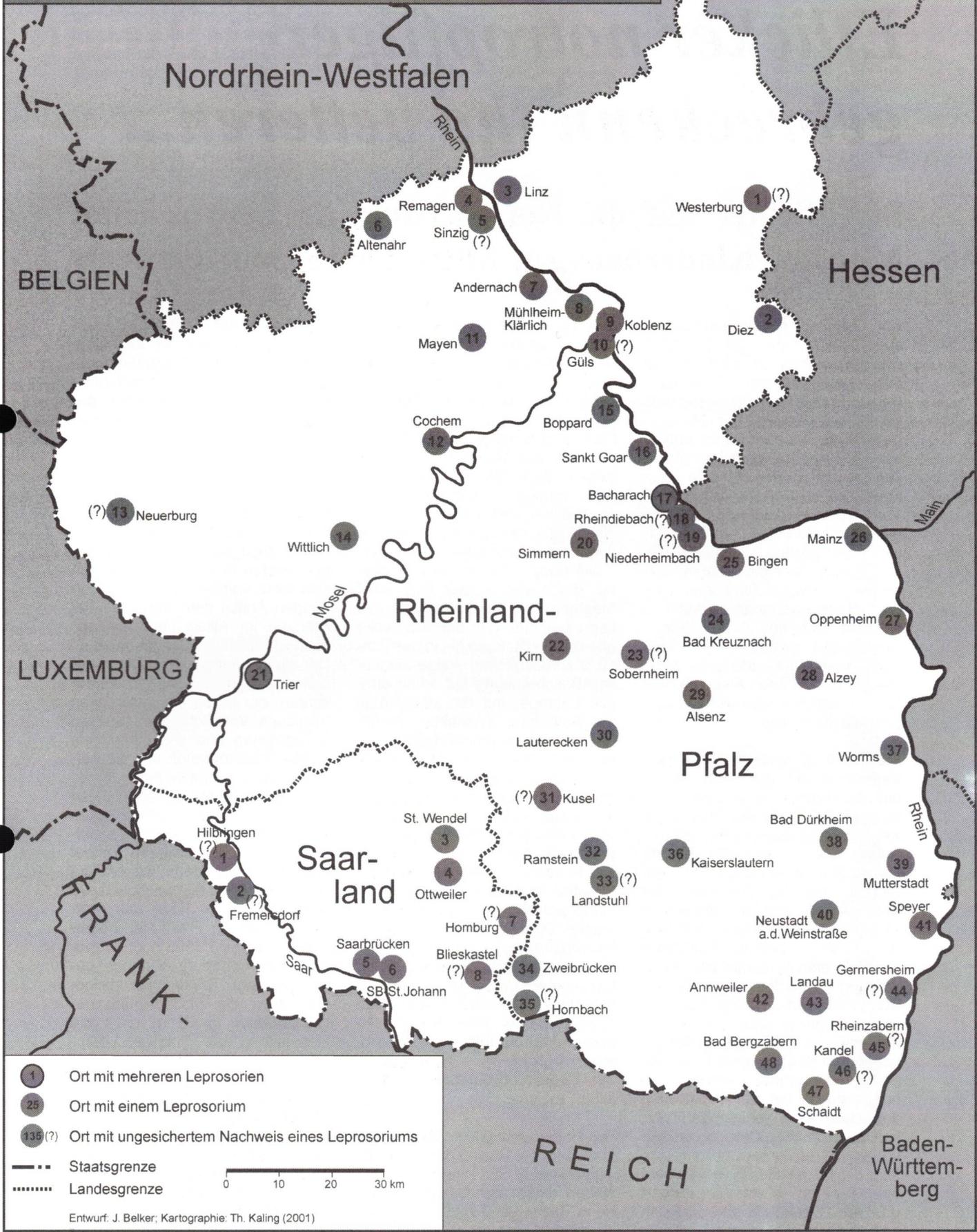
Bad Kreuznach

Johann Evangelist

Landau

Jürgen Belker-van den Heuvel, Münster

Mittelalterliche Leprosorien im heutigen Rheinland-Pfalz und Saarland



Nordrhein-Westfalen

BELGIEN

Hessen

LUXEMBURG

Rheinland-

Pfalz

Saar-
land

REICH

Baden-
Württemberg

FRANK-

- Westerburg 1 (?)
- Diez 2
- Linz 3
- Remagen 4
- Altenahr 6
- Sinzig (?) 5
- Andernach 7
- Mühlheim-Klarlich 8
- Mayen 11
- Koblenz 9
- Güls 10 (?)
- Cochem 12
- Boppard 15
- Sankt Goar 16
- Bacharach 17
- Rheindiebach (?) 18
- Simmern 20
- Niederheimbach 19 (?)
- Wittlich 14
- Kim 22
- Sobernheim 23 (?)
- Alsenz 29
- Lauterecken 30
- Kusel 31 (?)
- Ramstein 32
- Landstuhl 33 (?)
- St. Wendel 3
- Ottweiler 4
- Homburg 7
- Blieskastel (?) 8
- Zweibrücken 34
- Hornbach 35 (?)
- St. Johann 5
- Saarbrücken 6
- Hilbringen 1
- Fremersdorf 2 (?)
- Bad Kreuznach 24
- Oppenheim 27
- Alzey 28
- Worms 37
- Bad Dürkheim 38
- Kaiserslautern 36
- Mutterstadt 39
- Speyer 41
- Neustadt a.d. Weinstraße 40
- Germersheim (?) 44
- Annweiler 42
- Landau 43
- Rheinzabern (?) 45
- Bad Bergzabern 48
- Kandel 46 (?)
- Schaidt 47
- Neuerburg (?) 13
- Trier 21
- Mainz 26
- Bingen 25

Etlicker notropftiger gebreckenn tho betteren...

Streiflichter auf die Normsetzung im Leprosorium Münster-Kinderhaus zur Mitte des 16. Jahrhunderts

Am Samstag nach Reminiscere, dem 4. März des Jahres 1553, wurde Catharina, die Küchenmagd des Leprosoriums Kinderhaus, wegen eines groben Verstoßes gegen die Regeln der Hausgemeinschaft aus dem Dienst entlassen. Sie war mit dem Leprakranken Peter Holtebuer, dem man aufgrund des schwerwiegenden Vergehens für mehrere Wochen seine Pfründe entzog, im Bett aufgefunden worden.¹ Ungebührlich, wenngleich weniger folgenreich, verhielt sich kurze Zeit später auch die Hausbewohnerin Catharina Nysman. Aufgrund ihrer Worte – Ungehorsam gegenüber dem Amtmann oder Streit mit anderen – musste sie auf ihren Anteil an dem für die Leprakranken geschlachteten Kalb verzichten.

Die Häufung solch regelwidrigen Verhaltens, die sich in den Rechnungsbüchern facettenreich widerspiegelt, lieferte für die Obrigkeiten wenige Jahre später offenbar den Anlass, die Normen des Zusammenlebens im Leprosorium Kinderhaus neu zu definieren. Mit dem erklärten Ziel, die zahlreichen Missstände zu beheben, verfasste der Pastor Thomas Burmester 1558 die älteste überlieferte Hausordnung für die Institution, die von Bürgermeister und Rat noch im gleichen Jahr in Kraft gesetzt wurde.² Wie aus der Präambel der sogenannten Kinderhauser Rulle eindeutig hervorgeht wirkten die hushoedere bei der Aufstellung der neuen, nicht weniger als 50 Artikel umfassenden Ordnung tatkräftig mit. Der außergewöhnliche Umfang der Hausordnung verweist auf einen hohen Normierungsbedarf und das Spektrum der alltäglich anzutreffenden Probleme innerhalb der Gemeinschaft. Zugleich stellt

sich die Frage nach der Gestalt früherer Ordnungen. Zwar ließen sich im Vergleich mit entsprechenden Dokumenten aus anderen Städten in bedingtem Rahmen Rückschlüsse auf die mögliche Form und Struktur älterer Bestimmungen für Münster-Kinderhaus ziehen, doch sind insgesamt nur sehr wenige solcher Texte für westfälische und rheinische Leprosorien aus dem späten Mittelalter unverändert überliefert. Sie zeigen – wie etwa in Soest, wo die ältesten durch den Kölner Erzbischof Siegfried von Westenburg für das Leprosenhaus auf der Marbecke erlassenen Statuten bis in das Jahr 1277 zurückreichen – eine eindeutige Beschränkung auf administrative Belange und die Modalitäten zur Aufnahme Erkrankter, berühren aber kaum das alltägliche Zusammenleben der Kranken in der Einrichtung.³ Auch die um 1400 durch den Soester Rat neu gesetzten, knapp gehaltenen Verordnungen gehen kaum auf Konfliktfelder innerhalb der Hausgemeinschaft ein. Es steht zu vermuten, dass die Situation in Münster der in Soest in manchem ähnlich gewesen sein könnte. Die ursprüngliche Ordnung für Kinderhaus – es ist vor dem Hintergrund der allgemein zu beobachtenden Praxis unwahrscheinlich, dass die Institution über zweihundert Jahre ohne Regelwerke auskommen konnte – berücksichtigte möglicherweise ebensowenig den Regulierungsbedarf für alltägliche Probleme.

Die Hausordnung von 1558 setzte zunächst die Bedingungen für die Aufnahme in der Institution fest. Neben einem mindestens vierjährigen Besitz der Münsteraner Bürgerschaft sahen diese die Feststellung des Aussatzes durch die

Prüfmeister des Kölner Leprosoriums Melaten vor. Die folgenden Artikel regeln das Einbringen materieller Werte und die Überlassung des Vermögens zugunsten der Einrichtung. Ein hoher Stellenwert kommt religiösen Belangen zu. Teilnahme an Messen, Gebet, Kommunion und Abhalten der Feste folgen unmittelbar auf die vermögensrechtlichen Bestimmungen. Tauchen derlei Verfügungen in Hausordnungen aller Leprosorien mit leichten Nuancen auf, widmen sich nicht weniger als 23 der folgenden Artikel dem Verhalten der Kranken im Alltag und dem gemeinschaftlichen Zusammenleben. Der quasi monastische Charakter der Lebensgemeinschaft im Leprosorium, der durch die zahlreichen religiösen Verpflichtungen ebenso unterstrichen wird wie durch eine strikte Kleiderordnung und die Anforderung zur regelmäßigen Verlesung der Ordnung, erhält in ihnen seinen durch die Besonderheiten der Krankheiten bedingten speziellen Zuschnitt. Im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts wurden die Bestimmungen, die administrative Belange wie die Rolle des Amtmanns oder der Provisoren betreffen und die sich 1558 noch in großer Zahl finden, zusehends zurückgedrängt. Stattdessen rückte, dies zeigt die Modifizierung der Hausordnung im Jahre 1593, die Regulierung des Alltags im Leprosenhaus in den Mittelpunkt. Die Neufassung der Kinderhauser Rulle enthält dementsprechend nur noch 24 Artikel.⁴

Die neuen Normen hatten unabdingbare Folgen für die alltägliche Praxis. Peter Holtebuer, für den seine Affäre mit der Küchenmagd 1553 in offensichtlicher Ermangelung normativer Handhabe glimpf-

lich abging, hätte seine Pfründe nach den Bestimmungen der neuen Ordnung auf Lebenszeit verloren und wäre des Hauses verwiesen worden.

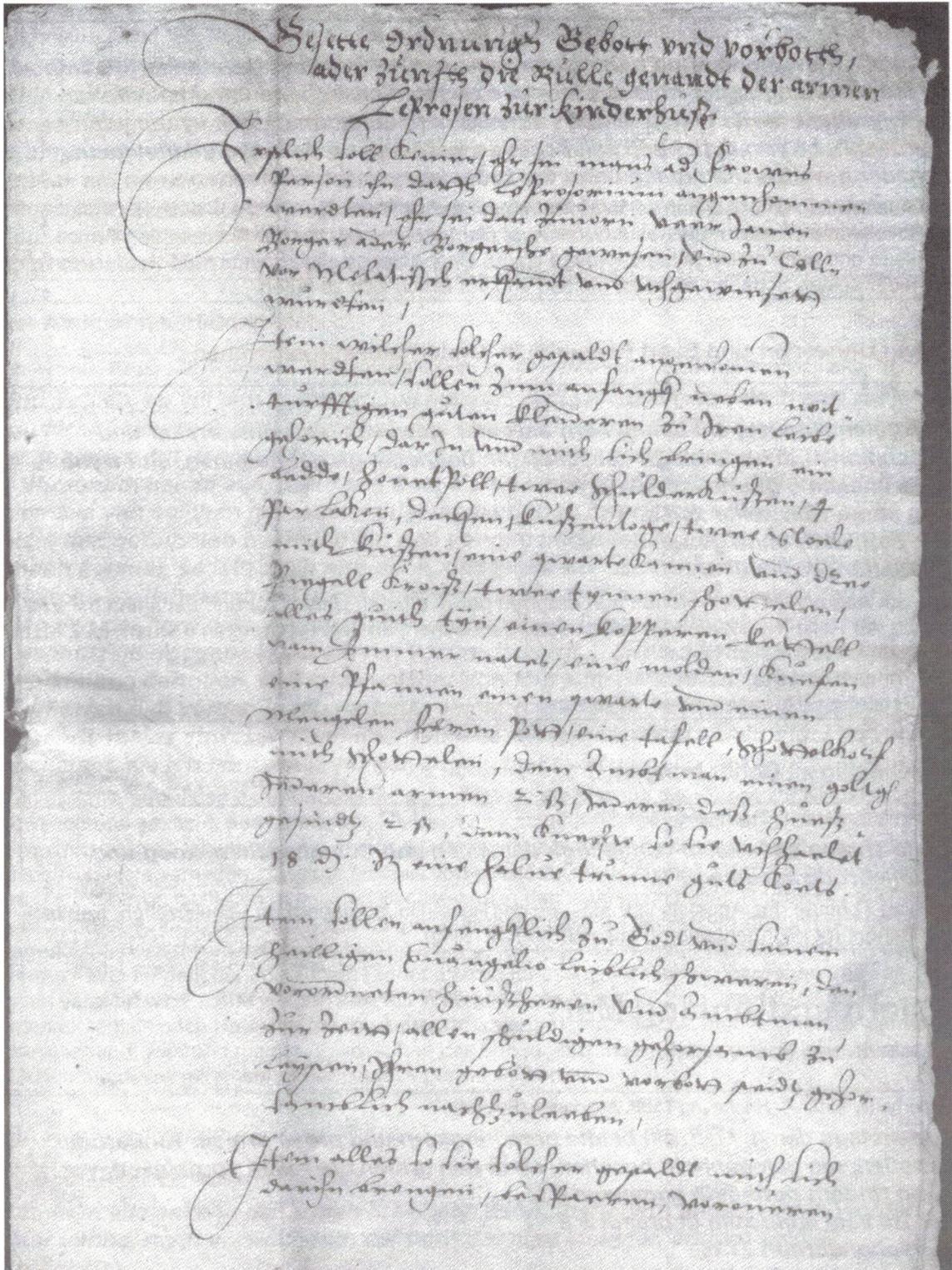
Kay Peter Jankrift

¹Ralf Klötzer, Kinderhaus 1534-1618. Das Leprosenhaus der Stadt Münster von der Täuferherrschaft bis zum Dreißigjährigen Krieg. Ausstellung im Lepramuseum Münster-Kinderhaus 28. Januar bis 24. Juni 2001, Münster 2001, S.4.5.

²Stadtarchiv Münster, Kinderhaus, Akten 177.

³Hierzu demnächst Kay Peter Jankrift, Gesundheit, Krankheit und Medizin in Soest von der Karolingerzeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: Hrsg. Wilfried Ehbrecht/Gerhard Köhn, Soest. Geschichte der Stadt, Bd. 1.

⁴Stadtarchiv Münster, Kinderhaus, Akten 177.



Erste Seite der Hausordnung von 1593. Kinderhaus, Akten 177

San Francisco de Borja von Fontilles

Lepra -Klinik in der Region Marina Alta (Alicante) nahe der spanischen Costa Blanca

Denkt man an die von der Sonne verwöhnte spanische Küstenregion, kommen vordergründig Flamenco, Vino tinto, herrliche helle Sandstrände und angenehme Urlaubsatmosphäre in Erinnerung.

Das Land Spanien - von einer bewegten Historie geprägt - zeugt heute noch in Relikten von Ereignissen, die für uns Nordeuropäer

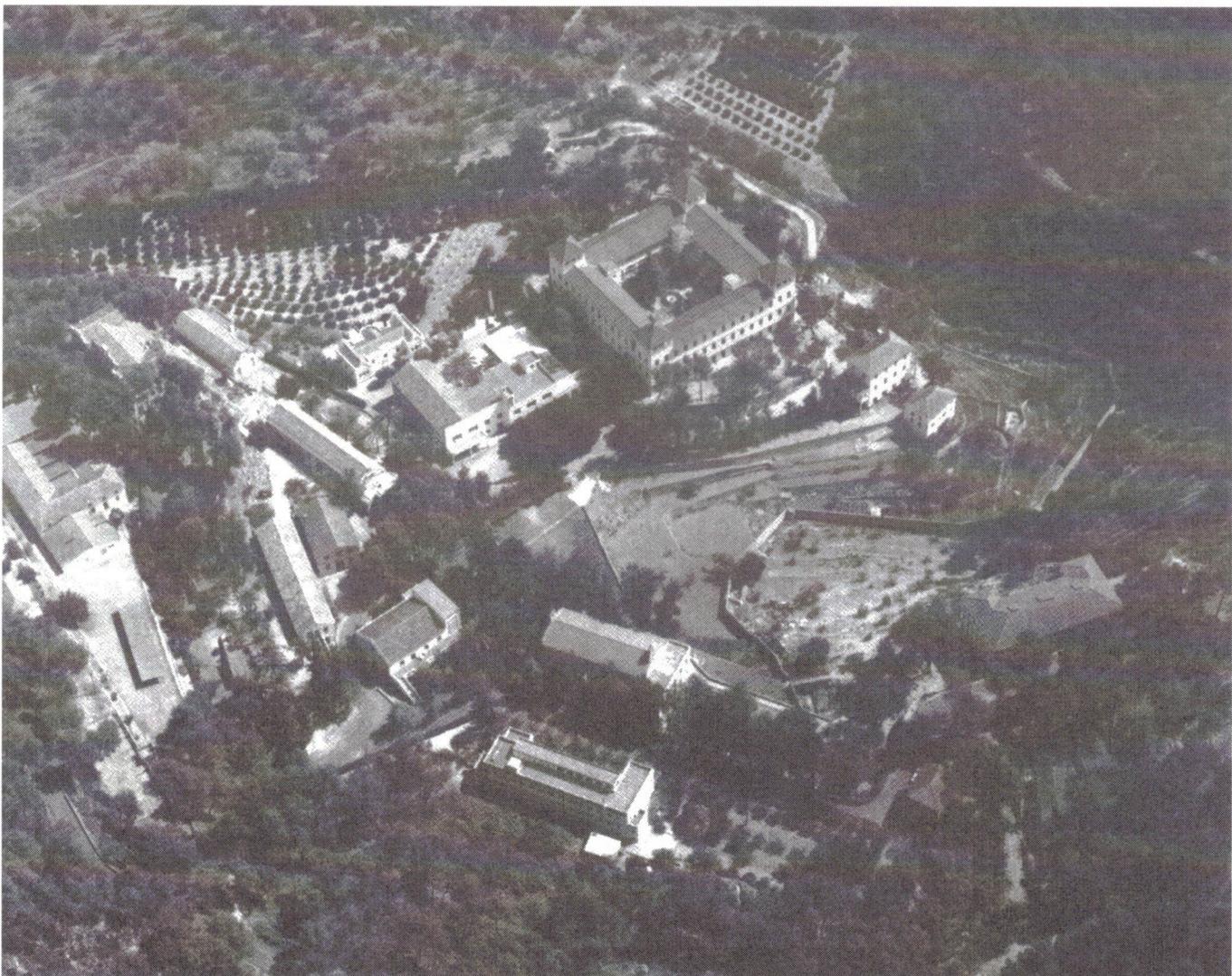
längst der Vergangenheit angehören.

So mag es für manchen von uns unglaublich erscheinen, hier doch noch Einzelfälle der Jahrtausende alten Menschheitsgeißel Lepra anzutreffen.

Etwa 1.000 ehemals Erkrankte gibt es noch in Spanien, wobei zur Zeit

in der Lepra-Klinik Fontilles, der letzten von ursprünglich 4 Kliniken in Spanien, 84 Patienten behandelt und versorgt werden.

Chefarzt Dr. Josè R. G. Echevarria betreut außerdem Projekte in der sog. 3. Welt, wobei er gerade vor meinem Besuch aus einem Lepra-Zentrum in Neu-Guinea zurückkam.



Der Leiter des Labors, Pedro Torre, berichtet, dass etwa 300 aktiv Erkrankte und 150 ambulante Patienten in Betreuung der Klinik stehen. Jährlich kommen 4 bis 5 frisch Infizierte hinzu, meist aus den sozial niedrigsten Schichten, die auf engem Raum in unhygienischen Verhältnissen leben und oft alkohollabhängig sind, auch gelegentlich abwehrgeschwächte Afrikaner. Die meisten Patienten bleiben in Fontilles bis zu ihrem Tod. Der jüngste Patient ist 35 Jahre alt, der älteste 84 Jahre. Die Jüngeren werden nach erfolgter 3-fach Therapie resozialisiert, handwerklich ausgebildet und ohne Kenntnis der Erkrankung für den Arbeitgeber, an weiter behandelnde Hausärzte in den neuen Arbeitsbereich integriert. In der Klinik stehen neben der medikamentösen Behandlung insbesondere physiotherapeutische Maßnahmen, handwerkliche Ausbildung z. B. in der Druckerei, Schlosserei und landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung; dabei werden kulturelle Belange wie Musizieren nicht vernachlässigt. Es werden auch Gastspiele auswärtiger Künstler organisiert und das gesellige Leben gepflegt. Eine große Fiesta in Erinnerung an das Zusammenleben von Mauren und Christen gehört wie überall in Spanien alljährlich zu den kulturellen Höhepunkten.

Neben Franziskanerinnen, die die Kranken pflegen, ist ein Jesuitenpater für die religiöse Betreuung zuständig. Fontilles ist mit drei großzügigen Häusern für Verheiratete, Frauen und für weitere Kranke ausgestattet. Die 100 Jahre alte Klinik ist in patientenfreundlichem Stil renoviert. Man trifft dort betagte Patienten mit deformierten Extremitäten, Gesichts- und Hautveränderungen, Nervenläsionen. Heute werden in Spanien jedoch nur noch Frühbefunde wie Sensibilitätsstörungen, Depigmentierungen der Haut, auch erythematöse Läsionen gesehen. Organmanifestationen oder gar das klassische Löwengesicht gehören der Vergangenheit an. Noch gibt es zur klassischen Therapie mit Dapson, Clofazimine und Rifa keine Alternative, wengleich in Brasilien ein Experiment mit Einnahme EINER Tablette einer Antibiotikakombination Behandlungsversuche ge-

macht werden. Unter Anleitung eines englischen ärztlichen Forscherteams wurde auch an einer Vaccine (Impfung) gearbeitet, wobei die Erreger in Mäusepfoten und dem bekannten (schmackhaften) Gürteltier gezüchtet wurden.

Natürlich war es kein Zufall, dass gerade in Fontilles 1902 bis 1909 das 79 Hektar große Klinikgelände entstanden ist, das 14 Jahre nach Eröffnung noch mit einer furchterregenden Mauer, 3,5 km lang, 3 m hoch, versehen wurde. Aus der Ferne betrachtet erinnert sie an die Chinesische Mauer.

Hier herrschte um 1900 eine furchtbare Lepraepidemie, so dass die Mauer quasi als Monument der Angst entstand, hatte man doch geglaubt, dass die Lepra nur noch dem asiatischen Raum angehöre. Da plötzlich die alte Menschheitsgeißel wieder aktuell war, fürchtete man nicht nur selber Opfer zu werden, sondern bangte insbesondere auch um den Niedergang des regionalen Handels mit England.

Der spanische Autor Miro berichtet in seinem Buch von ehemals 60 Kranken, die in Hütten und Höhlen wohnten, weil sie sich nicht mehr in die Öffentlichkeit hinaus wagten und nur noch nachts in Dorfnähe kamen, um sich mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Miro beschreibt weiter monsterhafte Gestalten mit Löwengesichtern wie zu Zeiten des Mittelalters, die aus Mitleid von vorbeifahrenden Bauern am Wegesrand Essbares erhielten.

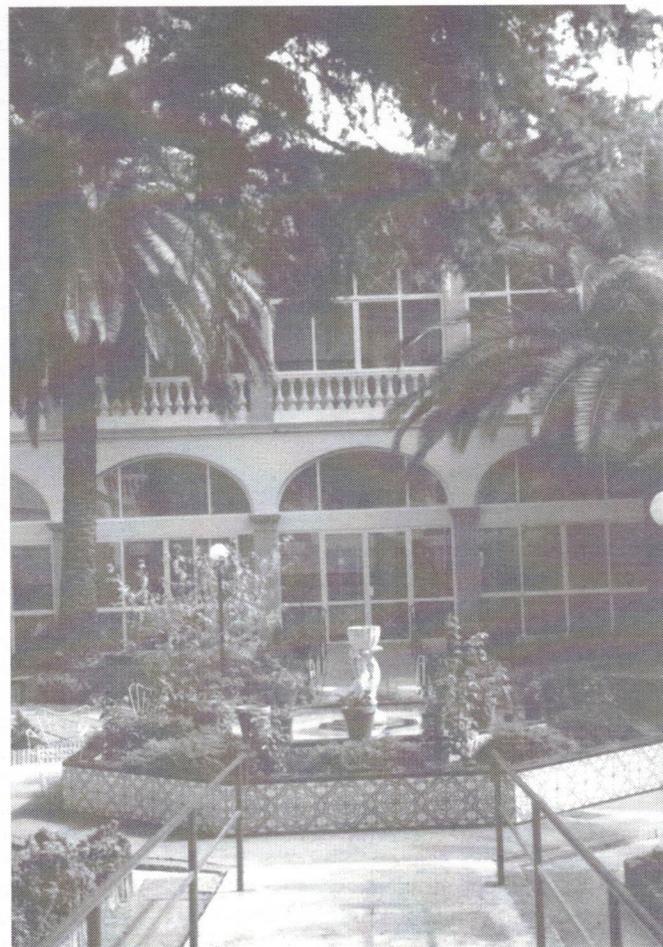
Ähnlich wie in Deutschland nach Abklingen der Lepraepidemien beschreibt Miro in „Del Vivir“, dass neben den in aller Zurückhaltung lebenden Kranken

später regelrechte Räuberbanden, herumvagabundierende Lepröse und andere Randgruppen Handelskarawanen überfielen und Kaufleuten und Regierungsabgesandten zusetzten. So soll „El Mascarat“, ein zur Legende gewordener Aussätziger, in der Region Alicante als Bandenchef ganze Dörfer überfallen und ausgeraubt haben. Er soll aus einer reichen Familie frühzeitig ausgestoßen worden sein.

Wengleich die Lepra in Europa nahezu ausgerottet ist, werden weltweit jährlich etwa 800.000 Neuinfektionen registriert. Dr. R. G. Echevarria hat 4 Jahre in Brasilien in einem Leprazentrum gearbeitet und viele Patienten betreut. Dank guter Hygiene, ausreichender Ernährung und effektiver Therapie wird Fontilles bald der Vergangenheit angehören, uns aber doch als Mahnmal einer der schlimmsten Seuchen erhalten bleiben.

Dr. Jose Ramon Gomez Echevarria
Sanatorio San Francisco de Borja
03791 Fontilles

Hans-Jörg Hahn, Coesfeld



Ausflug der Kustoden ins Ladbergener Schuhmuseum

Am 19. Mai 2001 war es wieder so weit, wir wollten zu unserem dies-jährigen Ausflug starten. Es sollte dieses Mal nach Ladbergen ins Schuhmuseum gehen. Das Wetter zeigte sich von der schönen Seite. Abfahrt für die Radfahrer war um 14 Uhr vom Museum, für Autofahrer um 15 Uhr. Für die Radtour war Herr Dr. Just leider alleine. Aber davon ließ er sich nicht abhalten, diese Strecke mit dem Rad alleine zu bewältigen. Die Autofahrer verließen Münster kurz nach 15 Uhr. Gegen 15.30 Uhr trafen wir alle in Ladbergen ein. Das Museum befindet sich auf dem Hof von W. Wibbeler, Zur Woote 51, in der Nähe von Ladbergen in einer renovierten Scheune. Der Eigentümer der Ausstellungsgegenstände ist Fritz Luban aus Ladbergen und der Träger ist der Heimatverein Ladbergen. Als wir eintrafen, war der Kaffeetisch schon wunderschön gedeckt und wir konnten gleich Platz nehmen. Der Kaffee und der Kuchen schmeckten herrlich, einen lieben Dank an die Wirtin.

Danach ging es für die Führung ins Museum. Das Thema war: Schuhmacher und Schuhmode in der Geschichte.

In der Frühzeit gab es für die Herstellung von Fußbekleidung kein spezielles Handwerk. Jeder konnte die einfachen Arbeiten des Gerbens, des Lederschneidens und des Nähens durchführen. Erst in der Antike trat die Schuhmacherei als ein von der Gerberei getrenntes Handwerk auf.

Mit dem Untergang des Römischen Reiches wurde dieses Handwerk wieder zerstört. Die Menschen des frühen Mittelalters produzierten wieder ihre Kleidung wie auch Schuhe selber. Erst im 12. und 13. Jahrhundert bekam das Schuhmacherhandwerk einen wichtigen Platz im Bereich der Handwerkskunst. Es organisierten sich Zünfte, d.h. berufliche Fachverbände der Handwerker. Die Schuhmacherzunft gehört zu den ältesten Zünften, die bekannt sind. Urkundlich nachgewiesen: 1104 in Trier, 1128 in Würzburg und 1157 in Magdeburg.

In Unna ist sie erst im Spätmittelalter, 1427, erwähnt, man nannte sie dort Gilde. Die Handwerks-gilden hatten in Unna einen sehr hohen Stellenwert, denn sie durften bis 1593 den jeweiligen Rat in der städtischen Selbstverwaltung wählen. In Unna selbst gehörte auch das Schuhmacherhandwerk bis ins 18. Jahrhundert zu den am stärksten belegten Berufen. Unter Napoleon wurden 1810 die Zünfte aufgehoben, sie fielen der Gewerbefreiheit zum Opfer. Die Konkurrenz der Schuhmacher untereinander nahm sehr stark zu, und in Unna kam auf 71 Einwohner ein Schuhmacher, vorher war es einer auf 94 Einwohner.

Diese Entwicklung dauerte bis etwa 1875. Sie wurde durch die industrielle Entwicklung abgelöst. 1830 trat im Herstellungsverfahren eine Veränderung ein. Mit Hilfe einer Maschine wurden Holzstifte zum Befestigen der Ledersohlen verwendet. 1850 brachte die Nähmaschine eine Revolution in die Herstellung von Schuhwerk. Die Schäfte wurden von da ab von speziellen Schaffabriken übernommen. Auch andere Teilarbeiten wurden nun in Fabriken ausgeführt. Durch den Einsatz der Stanzmaschine und schließlich der Rahmeneinstichmaschine (1895) gelang es, einen vollständigen Ersatz der Handarbeit durch die Maschine herbeizuführen.

1875 lag der Anteil der handwerklichen Schuhproduktion noch bei 90%, 1925 nur noch bei 3%. Da so die meisten Schuhmacher arbeitslos wurden, wurden die Maßschuhmacher zu Reparaturschuhmachern. Dieses ist noch in Unna nachweisbar. Dort gab es 1861 noch 57 Schuhmachermeister, mit 45 Gesellen und Lehrlingen. 1903 gab es nur noch 14 Meister, mit 35 Gesellen und Lehrlingen. Auf etwa 1.000 Einwohner kam ein Reparaturschuhmacher.

1870 existierte schon eine kleine Schuhfabrik von Carl Berthold mit 23 Arbeitern. 1910 wurde sie von dem Ahlemer Lederhändler Johann Schabsky erworben. Dessen Sohn entwickelte in den 30er Jahren einen Sicherheitsschuh für Bergbau und Industrie.

Nur dem Orthopädeschuhmacher verblieb seit 1930 die handwerkliche Schuhherstellung, denn diese Arbeit konnte von keiner Schuhin-



dustrie übernommen werden.

Die Schuhmode ist auch ein Teil der Ausstellung - sie zeigt wirklich alles, vom hohen Schnürschuh, über Stiefel, Pumps und Sandalen. Auch eine Holzschuhmaschine mit den dazu gehörenden Holzschuhen fehlt nicht in der Ausstellung. Selbst die Verarbeitung von Leder zu Reitsätteln und anderen Reitensittilien hat im Museum ihren Platz.

So verbrachten wir unter der Führung von Frau Wibbeler einen sehr lehrreichen und schönen Rundgang durchs Museum.

Danach verließen wir das Museum in Richtung Felixsee. Im Restaurant am Felixsee beendeten wir bei einem gemeinsamen Abendessen und einer guten Flasche Wein den schönen Ausflug.

Wir danken allen, die dazu beigetragen haben, dass wir auch in diesem Jahr wieder einen schönen Nachmittag verbringen durften.

Helga Brömmelhaus, Borghorst

Das Lazarushäuschen in Münster - Kinderhaus

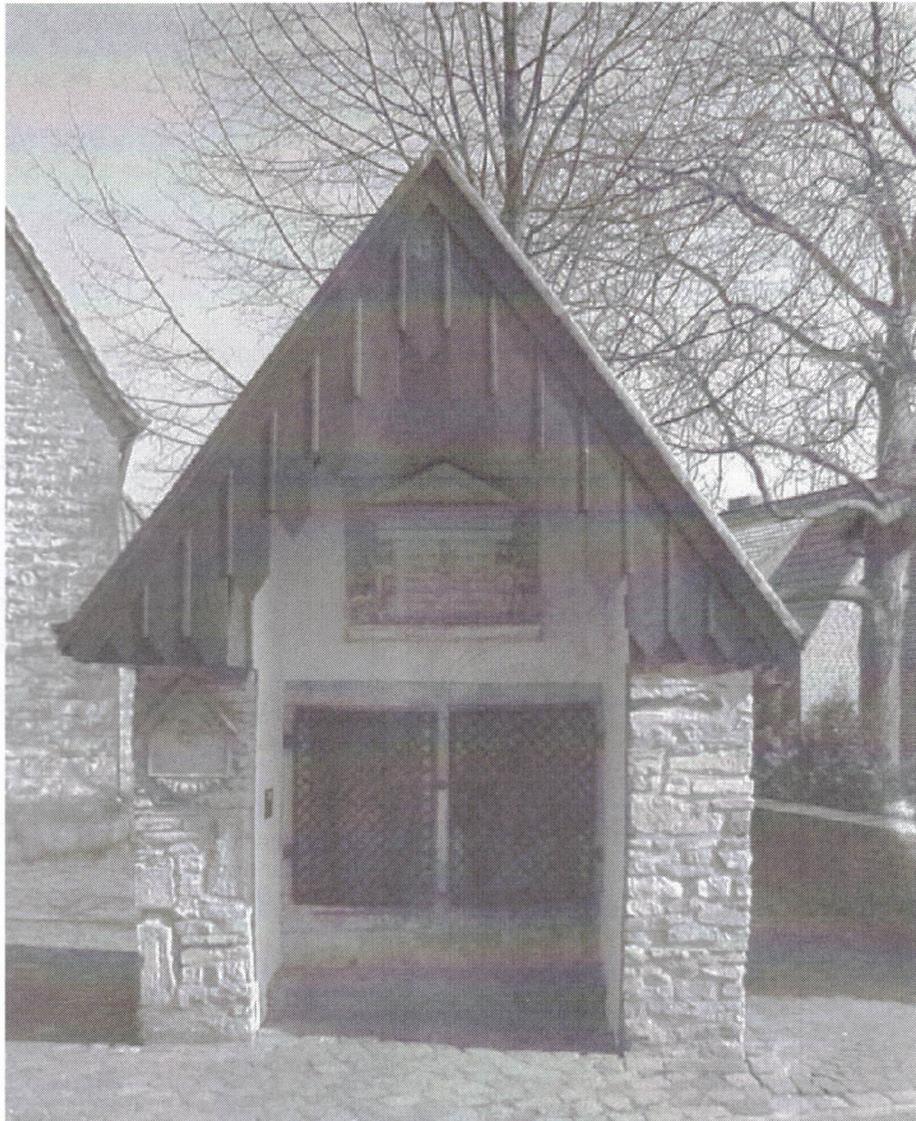
Eine Besonderheit der Leprosen-anlage in Münster-Kinderhaus stellt das Lazarushäuschen mit dem Armenpost an der Durchgangsstraße von Münster nach Friesland dar. Ähnliches ist bisher bei keinem anderen Leprosorium bekannt geworden. Die Gesellschaft für Leprakunde hat daher den Kunsthistoriker und Fotografen Dr. Roland Pieper gebeten, das Lazarushäuschen zu untersuchen und in Form eines kleinen kunsthistorischen Führers abzuhandeln.

Das Steinhäuschen mit der Grundfläche von 3 x 3 Meter und einem hölzernen Dach mit 4,45 Meter Firsthöhe überdachte einen hölzernen Spendenkasten, der bereits 1586 erwähnt wird.

1618 wurde das Lazarushäuschen umgebaut und dürfte die jetzt sichtbare Innenausstattung erhalten haben. Möglicherweise wurden Teile der für den Kinderhauser Rektor Melchior van Oeseden geschaffenen Gedenktafel, die zunächst in der Gertrudenkappelle aufgehängt werden sollte, in dem Lazarushäuschen aufgestellt.

Noch geklärt werden muss, wer die Sandsteinfiguren der hl. Gertrud von Nivelles und des Lazarus geschaffen hat und wann sie aufgestellt wurden.

Dass es sich bei dem Armenpost um eine Einrichtung zum Spendensammeln handelte und dass



diese Tradition bis zum heutigen Tage fortgesetzt wird, ist im Text ausführlich dargelegt. Der hölzerne Block zur Aufnahme von Spenden ist durch einen in die Mauer eingelassenen Kasten mit Metalltüre ersetzt worden.

Der kunsthistorische Führer kann bei der Gesellschaft für Leprakunde, Albrecht-Thaer-Straße 14, 48145 Münster zum Preis von 3 € zuzüglich Versandkosten bestellt werden.

Ivo Just, Münster

Nachruf

Am 26. Oktober 2001 ist Dr. med. Wilhelm Schulze, seit 1985 Mitglied der Gesellschaft für Leproskunde, verstorben.

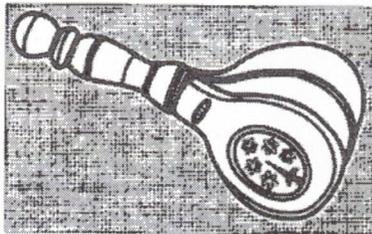
Herr Dr. Schulze war Lepraarzt und hat seine Kenntnisse der Leprabekämpfung in aller Welt in die Gesellschaft für Leproskunde eingebracht.

Beim Aufbau des Lepramuseums hat er uns mit Rat und Tat geholfen.

Seine Untersuchung über mittelalterliche Leprosorien in Schleswig-Holstein geht den Spuren der Leprosorien im norddeutschen Raum nach und floss in die 1988 erschienene erste Ausgabe der "Klapper" ein.

Sein Buch „Sankt Jürgen - Lepra in Schleswig-Holstein und Hamburg“ ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Dokumentationsstelle.

Sein stets waches Interesse, seine Anregungen und seine Jahresrückblicke werden uns fehlen.



IMPRESSUM

Herausgeber:
Gesellschaft für Leproskunde e.V.
Albrecht-Thaer-Straße 14
48147 Münster
Telefon (0251) 2851 - 0
email: gfl@muenster.org
Internet: www.lepramuseum.de

Verantwortlich: Dr. Ivo Just
Redaktion: Ursula Weissler
Satz, Layout: Hartmut Weissler
Druck: Schnelldruck, Münster

Die Klapper erscheint einmal jährlich. Der Bezug ist für Mitglieder, Archive, Bibliotheken u.ä. kostenlos. Bei anderen Abonnenten wird um Überweisung von 3,00 € je Exemplar gebeten.

Spenden sind jederzeit willkommen auf das Konto Nr. 9002635 bei der Sparkasse Münster BLZ 400 501 50.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Gesellschaft für Leproskunde e.V. übereinstimmen.

INHALT

Der Aussatz in Bonn Rolf Biniek	Seite 1
Dokumentation Mittelalterliche Leprosenhäuser im heutigen Rheinland - Pfalz und Saarland Jürgen Belker - van den Heuvel	Seite 8
Etlicker notropftiger gebreckenn tho betteren... Streiflichter auf die Normsetzung im Leprosorium Münster-Kinderhaus zur Mitte des 16. Jahrhunderts Kay Peter Jankrift	Seite 10
San Francisco de Borja von Fontilles Lepra -Klinik in der Region Marina Alta (Alicante) Hans-Jörg Hahn	Seite 12
Ausflug der Kustoden Helga Brömmelhaus	Seite 14
Das Lazarushäuschen in Münster-Kinderhaus Ivo Just	Seite 15

Anlage: Mittelalterliche Leprosenhäuser im heutigen Rheinland-Pfalz

Nr.	Stadt, Ort	Erst-erwäh-nung	Lage	Bezeichnung	Patrozinium	Überreste/ Funktionswandel	Flur, Straßen u. a. Namen
1.?	Westerburg	1518	vor der Stadt	Gutleuthäuschen			
2.	Diez	1494	auf der Minweide, an der Landstraße nach Limburg	Siechenhaus		1900: Mauerreste	
3.	Linz		am Leetor	Leprosenhaus, Gutleuthof		später Pesthaus	
4.	Remagen	1347	außerhalb der Stadt, am „Elendsbronnen“	„domus leprosorum“		1670 „seeghäushchen„	
5.?	Sinzig		auf Helenenberg	Siechenhaus, Melatenhaus			
6.	Altenahr	vor 1600	auf der Hüllenbach, heute Kalenborner Höhe	Siechenhaus, Sieghaus			Wirtshaus „Zum Siechhaus“
7.	Andernach	1502	Nähe Weißenturm, am Rhein	Leprosenhaus, Leprosenheim, Siechenhaus „Zum guten Mann“			„Gut Leut Pfad“
8.	Mühlheim-Kärllich	1399	am Rheinufer bei Urmitz	„Zum guten Mann“, Siechenhaus	St. Nikolaus mit Kapelle	1666 Koblenzer Leprosen übernommen, 1746 Kapelle neu erbaut, 1750 leer	
9.	Koblenz	1267	auf dem Weg nach Kapellen, an Mündung Brückbach	„Leprosen in Laubach“, Leprosenhaus	Hl. Alexis	1713 leer, dann abgerissen 1666 für Pestkranke geräumt 1686 letzter Kranker für rein befunden	„Siechenhaus-bach“ Gasthof „Zum Siechenhaus“ „Siechenhaustal“, „Siechenberg“
10.?	Güls			Siechenhaus			„Am Gutleutepfad“
11.	Mayen	1355		Leprosenhaus		1707 aufgehoben	
12.	Cochem	1576	am Petersberg	Siechenhaus			
13.?	Neuerburg			Leprosenhaus, Siechenhaus	ohne eigene Kapelle		
14.	Wittlich			Siechenhaus			
15.	Boppard		oberhalb der Fähre, gegenüber Dorf „Camp“	„domus leprosorum“		1705 noch als Siechenhaus erwähnt	
16.	St. Goar			Leprosenhaus, Siechenhaus			
17.	Bacharach		am Pützbach, an nördl. Gemarkungsgrenze bei Niederheimbach, an süd. Gemarkungsgrenze	Leprosenhaus Leprosenhaus			
18.?	Rheindiebach			Leprosenhaus			
19.?	Niederheimbach	1553	auf heutigem Bahnhofgelände	Leprosenhaus, Siechenhaus		1673 zuletzt erwähnt	
20.	Simmern			Leprosenhaus, Siechenhaus			„Klappergasse“, „Siechenhaus“, „Siechenhausberg“
21.	Trier	1283 1283	außerhalb der Stadt, nahe Fluss Biewer Estrich, bei Flyen, am Moselufer	Siechenhaus Siechenhaus	St. Jost mit Kapelle, Garten	1900: Kapelle noch erhalten 1900: als Mühle erhalten	
22.	Kirn		am Hülsbach, heute Bahnhofsgebäude	„Gutleuthaus“	Liebfrauen		„Gutleuthauß“
23.?	Sobernheim			Siechenhaus			
24.	Bad Kreuznach	1487	Nähe Dorf Hargesheim, am Grafenbach	Gutleutehaus, Leprosenhaus	St. Jakob	1577: 13 Pfründner Insassen	
25.	Bingen	1491	an Nahebrücke	Gutleuthaus	St. Georg		
26.	Mainz	1261	vor Gautor, Nähe Rodelberg	Aussätzigen-Hospital, Gutleuthof		später Pesthaus	
27.	Oppenheim	1297	vor Dieheimer Tor	„Guten Leute“, Siechenhaus			
28.	Alzey		an Wormser Straße, an Grenze der Stadtmark	„Gutleutehaus“ (Aussätzigenhaus)			

Anlage: Mittelalterliche Leprosenhäuser im heutigen Rheinland-Pfalz
2

Nr.	Stadt, Ort	Ersterwähnung	Lage	Bezeichnung	Patrozinium	Überreste/ Funktionswandel	Flur, Straßen u. a. Namen
29.	Alsenz			„Gutleutehaus“ Siechenhaus			„Gutleutehaus“
30.	Lauterecken	1598	beim Friedhof	Gutleuthaus			
31.?	Kusel	1538		Gutleuthaus, Kodenhaus			„Kotenberg“, „Kotenborn“
32.	Ramstein	1600		Gutleuthaus, Kotten			Kottengarten, Kottenbruch, Kottenwiese
33.?	Landstuhl	1501	am Emser („Imser“)	Siechenhaus, Kottenhaus			
34.	Zweibrücken	1564	an Straße nach Ixheim	Siechenhaus, Kottenhaus		1622 verbrannt	
35.?	Hornbach	1434		Siechenhaus			„Kodenezze“, „bei den Koden,“
36.	Kaiserslautern	1348	vor der Kernst- od. Kerschpforten, heute Apostelkirche	„Kodenhaus“, Feldsiechenhaus		1350 Leprosenordnung	heutiger Stadtteil „Kotten“
37.	Worms	1274	außerhalb der Stadt	„pauperibus hominibus leprosis extra muros civitatis wormaciensis“ „zu den guden luten“			
38.	Bad Dürkheim	1450	bei Fronmühle	Gutleutehaus		1587 mit Spital vereinigt	
39.	Mutterstadt	1275		„domus leprosum“, „guten Leute“			„hinter den guten Leuthütten“, „bei der Gutleuthütte“
40.	Neustadt a. d. Weinstraße	14. Jh.	außerhalb der Stadt	Feldsiechenhaus			
41.	Speyer	1223	außerhalb der Stadt, nahe Tafelbrunnen, am Weg nach Berghausen	Gutleuthaus, „hospitale leprosum sancti nicolai“	St. Nikolaus		„alte und neue Gutleutwiesen“ „Gutleuteweg“= Berghausenstr.
42.	Annweiler	vor 1611	westlich der Stadt	„Gutleutehaus“			
43.	Landau	1473	außerhalb der Stadt in Oberbornheimer Gemarkung	„domus leprosum“	Johannes d. Täufer, Joh. Evangelist, Laurentius		
44.?	Germersheim			Leprosenhaus			
45.?	Rheinzabern		nördl. von Rheinzabern	Gutleuthaus			
46.?	Kandel		zwischen Kandel und Minderslachen	Siechenhaus			
47.	Schaidt		südöstl. vor Stadttor	Gutleuthaus			
48.	Bad Bergzabern	14. Jh.	Vor dem Unteren Tor	Gutleuthaus	St. Georg	1750 abgerissen	„Gutleuthohl“

Anlage: Mittelalterliche Leprosenhäuser im heutigen Saarland

1.?	Hilbringen		westl. von Merzig	„Gutleuthaus“			
2.?	Fremersdorf	1507		Siechenhaus			
3.	St. Wendel	1505	vor dem unteren Tor	Siechenhaus, Gutleutehaus			„Guder- od. Gutesberg“
4.	Ottweiler		am alten Wendeler Weg gelegen	Siechenhaus, „Gutleuthaus“			
5.	Saarbrücken		im Tiefental, am Breitenbach, Nähe Deutschmühle	Siechenhaus, Koden, Kotten	St. Georg? Bruder- schaft	17. Jh. verfallen	
6.	Saarbrücken, St. Johann	1442		Koden, Siechenhaus			„Kottenfelder“
7.?	Homburg	1437	auf Limbacher Dorfmarkung	Siechenhaus, Kotten			
8.?	Blieskastel	1469	zwischen Blieskastel und Lautzkirchen	Siechenhaus/Kotten			